

(erschieden in „Brennpunkt Gemeinde“, Ausgabe 2-2015, S. 42ff)

„Die Förderung von Entwicklung gehört zum christlichen Handeln im Sinne eines ganzheitlichen Missionsverständnisses (Einheit von Tat und Wort). Doch dürfen Katastrophenhilfe, Advocacy oder „Hilfe zur Selbsthilfe“ nicht in den Verdacht geraten, allein christlichen Interessen zu dienen oder als Anreiz für Bekehrungen. Wie kann die christliche Motivation Teil der Arbeit sein? Wie gehen wir mit den Auflagen bei staatlichen Geldern um?“

In Bezug auf diese Fragestellungen des Workshops versucht der folgende Beitrag, eine als typisch betrachtete Position der „protestant mainline-Kirchen“ zu beschreiben und zu vertreten. Sollten die dazu skizzierten Thesen nicht zutreffend oder gar überspitzt sein, ist dies sicherlich dem Umstand zuzuschreiben, dass dem Autor die Darstellung einer solchen typischen Position als Mitglied einer in Deutschland zahlenmäßig eher kleinen Freikirche (ev.-methodistisch) und Nicht-Theologe (Politikwissenschaftler) nicht immer leicht fiel. Sie sind aber auch dazu gedacht, durch ihre Pointierung ein Angebot zur Diskussion zu machen.

Als Diskussionsanregung möchte ich drei Thesen in die Diskussion einbringen:

1. Mission und Entwicklungszusammenarbeit (EZ) der protestantischen Kirchen in Deutschland haben sich in ihren Begründungen aufeinander zubewegt.
2. Die theologische Frage nach der Einheit von Zeugnis und Dienst ist nice-to-have, aber in einigen Bereichen der EZ erübrigt sie sich einfach.
3. Rechenschaft ablegen über die Hoffnung, die ins uns ist, erfordert religiöse Sprachfähigkeit.

1. Mission und Entwicklungszusammenarbeit der protestantischen Kirchen in Deutschland haben sich in ihren Begründungen aufeinander zubewegt.

Viele Missionswerke haben sich aus ihrer kolonialen Verwobenheit gelöst, umgekehrt ist auch die EZ nicht mehr so religions-agnostisch wie früher. Sehen kann man das zum Beispiel an einem Dokument der EKD-Kammer für weltweite Ökumene, das derzeit in der letzten Abstimmungsschleife ist, und an dem von den Anwesenden dieser Konferenz Dr. Claudia Jahnel, Christoph Anders und ich mitgewirkt haben.¹

Ganzheitliches Missionsverständnis (z.B. LWB: „Mission im Kontext“, ÖRK: „Together Towards Life“) und breiteres Entwicklungsverständnis (das auch die spirituelle Dimension von Entwicklung einbezieht) haben sich aufeinander zubewegt:

„Zur Begründung des Engagements von Kirchen in Mission und Entwicklung werden seit jeher biblische Referenztexte und theologische Denkmuster herangezogen, die in Abhängigkeit von historischen und geographischen Kontexten variieren und kontinuierlich ergänzt, neu interpretiert werden. Angesichts politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Veränderungen muss die jeweilige Handlungslogik stets überdacht werden. Innerhalb dieses Wandels zeigt sich ein konstanter Rückgriff auf biblische Überlieferungen, die ein umfassendes Verständnis von Mission und Entwicklung als Signatur kirchlichen Handelns in der globalisierten Welt unterstreichen. Dabei stehen Orientierungen an Gerechtigkeit und Solidarität, Menschenwürde und selbstbestimmtem Leben, Versöhnung und einer „Ethik des Genug“ im Zentrum aktueller Debatten.“²

Kernbegriffe, auf die in der theologischen Reflexion zurückgegriffen wird, sind hier:

- Schöpfungsverantwortung, Solidarität und Dienst
- Missio Dei - Begegnung und Umkehr

- Hoffnung auf die Fülle des Lebens

Unterschiede lassen sich aber dennoch im Gemeinsamen ausmachen:

- in der Zielsetzung: Nach biblischer Überlieferung zielt die Verkündigung des Evangeliums auf den Glauben, d.h. auf ein explizit gelebtes Vertrauensverhältnis der Menschen zu dem einen Gott, der sich in seinem auserwählten Volk Israel offenbart hat und durch Jesus Christus auch die Kirche aus der Völkerwelt in den Dienst der Versöhnung mit Gott nimmt.³
- Dies wird von Organisationen der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit so nicht erwartet. Zwar soll auch der kirchliche Entwicklungsdienst als christlich begründet und in seinen Zielen und Methoden vom christlichen Glauben geprägt erkennbar sein. Auch soll er in seinem Entwicklungsverständnis spirituelle Dimensionen nicht vernachlässigen. Jedoch ist er nicht unmittelbar damit beauftragt, auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen und zu lehren, was Christus geboten hat. Wohl aber wirkt er im Auftrag der Kirchen an der Heilung der Welt.⁴
- Die Satzung des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung, dessen Teil Brot für die Welt ist, formuliert: „Diakonie und Entwicklungsdienst wurzeln in dem Glauben, der die Welt als Gottes Schöpfung bezeugt, in der Liebe, mit der Gott uns an jeden Menschen als Nächsten weist und in der Hoffnung, die in der Gewissheit der kommenden Gottesherrschaft handelt. Sie sind getragen von der Überzeugung, dass nach dem biblischen Auftrag die Verkündigung des Evangeliums und der Dienst in der Gesellschaft, missionarisches Zeugnis und Wahrnehmung von Weltverantwortung im Handeln der Kirche zusammen gehören“.⁵

Auch das Konzept von Entwicklung hat in den letzten 50 Jahren entscheidende Veränderungen durchlaufen.

- Nachhaltige Entwicklung betrachtet Entwicklung als ganzheitlichen und vernetzten Prozess, der das Wohlergehen und die Würde der Menschen wie auch der ganzen Schöpfung sowie die Förderung von Frieden und Versöhnung im Blick hat und mit Mitteln der Partizipation arbeitet.⁶
- Die Partnerkirchen in der Ökumene machten bspw. deutlich, dass Entwicklung nicht nur als Prozess wirtschaftlichen Fortschritts, sondern in erster Linie als Akt der Befreiung aus Unmündigkeit und Fremdbestimmung betrachtet werden müsse. Brot für die Welt und EZE haben daher den Schwerpunkt auf Programme gelegt, die den Selbsthilfewillen der Armen stärken und die sie darin unterstützen, ungerechte Strukturen zu verändern, die der Entfaltung der Potenziale der Menschen entgegenstehen.⁷
- Während noch in den 80er Jahren zum Teil grundlegende Skepsis hinsichtlich der Fähigkeit kirchlicher Partner zur wirksamen Kooperation in der Entwicklungszusammenarbeit geäußert wurde, herrscht heute die Überzeugung vor, dass Religionsgemeinschaften und in unserem Fall speziell Kirchen und der Glaube eine zentrale Rolle im Entwicklungsprozess spielen: Gerade der christliche Glaube ist Quelle von Energien und Orientierungen, die Menschen zu Handeln befähigen und leiten. Er vermittelt die Vision und die Werte für die erhoffte und zu transformierende Welt. Um diese Funktionen wahrzunehmen, gilt es, Religionsgemeinschaften und Kirchen als Akteure

von Entwicklung ernst zu nehmen, anzuerkennen und speziell die Kirchen darin zu stärken und zu befähigen, diese Rolle aktiv und kompetent wahrzunehmen.

2. Die theologische Frage nach der Einheit von Zeugnis und Dienst ist nice-to-have, aber in einigen Bereichen der EZ erübrigt sie sich .

- wegen des Potentials zur Verschärfung sozialer Konflikte, wenn eine Zielgruppe aufgrund des Merkmals religiöser Zugehörigkeit bevorteilt wird. U.a deshalb stellt die Durchführung von Projekten im kirchlichen Handlungsfeld Entwicklungszusammenarbeit spezifische Anforderungen und unterliegt gewissen Kriterien. Die Hilfe sollte allen Notleidenden, egal welcher Volkszugehörigkeit, Religion oder politischen Orientierung, zukommen. Sie folgt deshalb dem Grundsatz, die Unterstützung rein bedarfsorientiert zu leisten und nicht an eigenen politischen oder wirtschaftlichen Interessen auszurichten.
- wenn es klare Backdonor-Vorgaben (z.B. staatlicherseits) gibt, dass Gelder nicht für kirchliche Eigenaufgaben und „Verkündigung“ ausgegeben werden dürfen. Das kirchliche Entwicklungswerk Brot für die Welt und andere christliche Entwicklungswerke wollen bewusst keine ausschließliche Bindung ihrer Unterstützung an Kirchen und andere religiöse Träger. Mit den ihnen anvertrauten staatlichen Mitteln sind sie oft auch an konkrete Vorgaben ihrer staatlichen Geber gebunden und dürfen keine die Wortverkündigung unterstützenden Komponenten fördern.⁸ Ausschlaggebend sind die entwicklungspolitische Sinnhaftigkeit und Professionalität der Projektdurchführung kirchlicher wie zivilgesellschaftlicher Partner. Diese Werke sind durch ihre Trägerschaft und ihre Unterstützer dem christlichen Wertesystem verbunden und sind deshalb kirchlichen Partnern gegenüber aufgeschlossen. Bei Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst ist es gar Teil der Fördervereinbarung mit dem Staat, überwiegend kirchliche Partner zu fördern. Der Staat setzt damit ausdrücklich auf die besonderen Kompetenzen der Kirchen im Bereich der Armutsbekämpfung.⁹

Dennoch hat der Faktor Religion und seine Bedeutung in der EZ im letzten Jahrzehnt neue Aufmerksamkeit erhalten, in jüngster Zeit auch in Deutschland durch den Prozess zur Erarbeitung einer Zukunftscharta.¹⁰ Auch einige kirchliche Werke haben sich in jüngster Zeit dazu verhalten und ihre gemeinsamen Prinzipien in diesem Bereich niedergelegt.¹¹ Auf jeden Fall kann sich das kirchliche Entwicklungswerk Brot für die Welt und vermutlich auch andere christliche Entwicklungswerke dem Prinzip 4 aus dem Dokument „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ voll anschließen.

3. Rechenschaft ablegen über die Hoffnung, die ins uns ist, erfordert religiöse Sprachfähigkeit.

Oder in Anspielung auf 1.Petrus 3,15 etwas salopp formuliert: Wer nix zu sagen hat, kann auch kein Zeugnis ablegen, wenn sie/er gefragt wird.

Hier gibt es sicherlich auch innerhalb der kirchlichen Entwicklungswerke manches zu tun und zu verbessern.¹² Sprachfähigkeit und religiöse Kenntnisse der Mitarbeitenden sind nicht immer gegeben oder deutlich ausbaufähig. Das rührt sicherlich u.a. auch daher, dass nur die Zugehörigkeit zu einer ACK-Kirche eine Einstellungsvoraussetzung ist, und zurecht keine „Gesinnungsprüfung“ erfolgt. Es bringt aber teilweise auch mit sich, dass dann beispielsweise im interreligiösen Dialog oder im Dialog mit VertreterInnen von Partnerorganisationen mit religiösem oder kirchlichem Hintergrund oder mit wichtigen Kirchen- und ReligionsführerInnen keine ausreichenden eigenen Kenntnisse, und damit Sprachfähigkeit und Position ver-

bunden sind. Die Frage „Woran glaubst Du?“ ist in solchen Diskussionen oft unausweichlich, wie auch in Prinzip 8 und 12 von „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ dargestellt. Deshalb sind zumindest bei Brot für die Welt gezielte Fortbildungen und spirituelle Angebote für Mitarbeitende in Planung, um hier auch die Chancen für das persönliche Glaubensleben der Mitarbeitenden, die sich aus solchen Begegnungen ergeben, zu nutzen.

Dr. Thorsten Göbel leitet das Stabsreferat „Grundsatz, Dialog und Theologie“ bei Brot für die Welt.

¹ EKD 2015 (i.E.): Solidarisch Kirche-Sein in einer globalisierten Welt. Zur Weggemeinschaft in Mission und Entwicklung, Hannover

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

⁵ Satzung des EWDE

⁶ Diakonisches Werk der EKD (Hg.): 50 Jahre Brot für die Welt. Standortbestimmung und Selbstverständnis eines kirchlichen Entwicklungswerks, Stuttgart 2008

⁷ EKD 2015 (i.E.): Solidarisch Kirche-Sein in einer globalisierten Welt. Zur Weggemeinschaft in Mission und Entwicklung, Hannover

⁸ BMZ 2002: Verfahren der Förderung entwicklungswichtiger Vorhaben der Kirchen aus Bundesmitteln, geltende Fassung von 01/2002, Art.I, 3: „Maßnahmen in Bereich der kirchlichen Verkündigung sind von der Förderung ausgeschlossen“

⁹ Ebd., Art. I, 4: „Die Förderungsmaßnahmen werden in den Entwicklungsländern grundsätzlich von örtlichen, nichtstaatlichen Trägern durchgeführt, die in der Regel einen erkennbaren Bezug zu den christlichen Kirchen bzw. zu christlichem Gedankengut aufweisen müssen.“

¹⁰ BMZ 2014: Zukunftscharta. EINEWELT – Unsere Verantwortung, Berlin 2014

¹¹ APRODEV 2012: Development and Religion. A discussion paper, Brüssel 2012

¹² Ebd. Kapitel 5